

Sonnabend, 14. Februar 2015
Nr. 38

Philosophie im Liebesnest

Von Thomas Richter

Kiel. Es ist schon ein ziemlich kühnes Unternehmen, das Autor und Regisseur Josh Goldberg für sein „romantisches Kammerspiel“ *Kristina und Descartes* ausgeknobelt hat. 2500 Jahre abendländische Philosophie sollen in andert-halb Stunden unters Volk ge-bracht werden. Klingt nach ei-ner Herkules-Aufgabe. Ist es auch. Allerdings wurde diese zur Freude des Publikums mit großer Leichtigkeit über die Bühne des ausverkauften Sechseckbaus gebracht.

Auch wenn man normaler-weise die Spieldauer alleine schon bräuchte, um nur einen einzigen der vielen philosophi-schen Glanznummern von Pla-ton's Höhlengleichnis bis Des-cartes Merksatz „Cogito ergo sum“ nur einigermaßen zu durchdringen, gelingt es dem Stück gleichwohl, die Oberflä-che des bildungsbürgerlichen Zitatensreigens zu verlassen und etwas in die Tiefe zu gehen. Das passiert vor allem deshalb, weil der promovierte Philo-soph und Drehbuchautor Goldberg die Technik des pla-tonischen Dialogs, also des li-terarisch gestalteten Zwiege-sprächs, clever auf die Büh-nenhandlung übertragen hat.

Wir erleben eine denkwürdi-ge Liebesnacht, die der am schwedischen Königshaus an-gestellte Hofphilosoph Des-cartes mit seiner Geliebten, der Königin Kristina Wasa, im Stockholm des Jahres 1650 verbrachte. Und inmitten lie-bestoller Fechtkämpfe, ju-gendfreier Matratzen-Gym-nastik oder erotischen Massa-gen geht es vor allem um einen heißen Ritt durch die Ge-schichte der Philosophie. Des-cartes erteilt seiner wissbegie-rigen Bettgenossin so manche Lektion, in erster Linie auf den Feldern der Ontologie und der Erkenntnistheorie. Weil Gold-berg seine Kristina zwar blond, aber nicht doof gezeich-net hat, kann sie stellvertre-tend für die Zuschauer die re-levanten Fragen stellen. Was den Bühne-Descartes in die Lage versetzt, überraschend konkret zu antworten.

Allerdings – und das ist ein weiterer Trumpf der Inszenie-rung – liegt in jeder dieser Ant-worten die Aufforderung ans Publikum, sich eigene Gedan-ken zu machen. Zudem gelingt es Thomas Lindhout als Des-cartes und Kathrin Auster-mayer als Kristina das kleine Kunststück, einen im Prinzip hoch intellektuellen Diskurs relativ harmonisch in ihr (Lie-bes-)Spiel einzubinden. Weil die Illusion stimmt, meint man hier nicht ins Schlafzimmer der lustig verkleideten Finalis-ten von „Deutschland sucht den Supernerd“ zu spannen, sondern im Liebesnest zweier ungestümer, aber ziemlich hel-ler Köpfe zu stöbern. Übrigens ist der Satz Kristinas „Ich füh-le dich, also bist du“ echt sexy.